

Die Bürgermeisterwahl im Jahre 1811

Autor(en): Charles Daniel Bourcart

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1909

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/d895442e-20db-4dfc-ac5d-3c9d252a0d58>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>



Die Bürgermeisterwahl im Jahre 1811.

Peter Burckhardt, Samuel Kyhiner und Peter Ochs.

Von C. D. Bourcart.

Wenn auch die Geschichte der Schweiz und speziell Basels während der Mediationszeit keine sehr erfreulichen Bilder darzubieten vermag, so ist es vielleicht doch nicht ganz ohne Interesse, die Anstrengungen der früheren Anhänger der Helvetik zu verfolgen, wenn sie sich bemühen, trotz allen Schwierigkeiten, trotz der ungünstigen öffentlichen Stimmung und trotz den tyrannischen Tendenzen des allmächtigen Vermittlers etwas von ihrem früheren Einfluß zurückzuerobern und einen liberaleren Geist in die Regierung ihres Vaterlandes einzuführen. Einen besonders kräftigen Anlauf nahm zu diesem Zwecke diese Partei im Jahre 1811, als es sich darum handelte, den verstorbenen streng konservativen Bürgermeister Andreas Merian zu ersetzen, bei welchem Anlasse auch der frühere helvetische Direktor und damalige Ratsherr und Deputat Peter Ochs einen letzten Versuch gemacht zu haben scheint, an die Spitze seines Heimatstaates zu gelangen.



Im Frühjahr 1803 war die durch Bonaparte der Schweiz verliehene Mediationsverfassung in Kraft getreten und in Basel, wie in den übrigen Kantonen, wurde zur Konstituierung der neuen Behörden geschritten; dem neugewählten Großen Rat lag die Aufgabe ob, den Kleinen Rat und aus dessen Mitte die beiden Bürgermeister zu ernennen. Peter Burdhardt-Forcart oder, wie er sich gewöhnlich nannte, Peter de Hans Balthasar Burdhardt¹⁾, ehemaliger Bürgermeister, und dessen Schwiegersohn Samuel Rhiner²⁾, bisheriger helvetischer Regierungsstatthalter, kamen dabei, offenbar gegen ihren Willen, in die gleiche Wahl für eine Ratsherrenstelle und, da in zwei Scrutiniën keiner von beiden das absolute Mehr erhalten hatte, mußte das Los zwischen ihnen entscheiden; es fiel zugunsten Rhiners aus. Großratspräsident Münch³⁾ erklärte hierauf, es dürften bei den ferneren Ratsherrenwahlen keine Stimmen mehr auf P. Burdhardt fallen, da Schwäher und Schwiegersohn nicht zusammen im Kleinen Rat sitzen könnten, und so war P. Burdhardt auch von der Bürgermeisterwahl ausgeschlossen, weil ja der Bürgermeister aus der Zahl der Mitglieder des Kleinen Rats genommen werden mußte. Zwar erklärte Rhiner sofort und wieder in der folgenden Großratsitzung am 20. April, in der die Bürgermeister gewählt werden sollten: „daß er, wie er sich schon einmal geäußert, von der Kleinen Ratsstelle abbitte“; diese Abbitte wurde indessen nicht angenommen, bis die zwei Bürgermeister gewählt und der Kleine Rat konstituiert sei, so daß auch Rhiners Verzicht die Wahl seines Schwiegervaters zum Bürgermeister nicht mehr ermöglichen konnte.⁴⁾ Zu Bürgermeistern wurden zwei Vertreter der konservativen Richtung gewählt: Bernhard Sarasin⁵⁾, der kürzlich Basels Vertreter in der Consulta zu Paris gewesen war, und Andreas Merian⁶⁾, ehemaliger Oberstjunkt-



meister. Bei beiden Wahlen hatten sich die Stimmen der Opposition auf den Namen Rhiners vereinigt.

Wie es kam, daß bei der Wahl in den Kleinen Rat gerade Schwiegervater und Schwiegerohn, von denen feststeht, daß sie im besten Einverständnis lebten, einander gegenübergestellt wurden, ist nicht genau ersichtlich; gegen ihren Willen geschah es gewiß⁷⁾ und es mögen allerlei politische und persönliche Intriguen mitgespielt haben, über die sich höchstens Vermutungen aufstellen ließen, zu welcher letzteren allerdings die Ereignisse, wie sie sich im Jahre 1811 abspielten, einigen Anlaß geben könnten.

Als es sich nämlich darum handelte, den am 25. Februar 1811 verstorbenen Bürgermeister und Alt-Landammann Andreas Merian zu ersetzen, wurde in ganz gleicher Weise, wie acht Jahre früher, Samuel Rhiner seinem Schwiegervater P. Burckhardt entgegengestellt, und zwar wieder ohne sein Vorwissen und gegen seinen Willen. Rhiner weilte damals in Paris⁸⁾, wahrscheinlich nur zu seinem Vergnügen, und durch einen Brief seines intimen Freundes Dagobert Gysendörfer⁹⁾ erfuhr er erst dort den ziemlich plötzlichen Tod des Bürgermeisters Merian; im gleichen Schreiben wurde er aufgefordert, „ein stattliches Gratulations Schreiben in Bereitschaft zu halten, um solches an die neue Exzellenz (seinen Schwiegervater) abgehen zu lassen“; denn, schreibt Gysendörfer, „in der Überzeugung, daß Du die Ehrenstelle nicht annehmen, die Beförderung des H. Schwähers aber mit Vergnügen ansehen würdest, haben sich bereits die Chefs der Stimmenden auf ihn vereinigt...“¹⁰⁾

Die Kandidatur P. Burckhardt's scheint zunächst vom Bürgermeister Bernhard Sarasin ausgegangen zu sein¹¹⁾ und zuerst allgemeinen Anklang gefunden zu haben. Burckhardt selbst ließ sich offenbar nicht ungerne dazu portieren, wenn er



auch pro forma einige Bedenken äußerte; da er aber bei den Vertretern vom Lande eine beliebte und von seinen langen Aufenthalten auf seinem Landgute Maienfels bei Pratteln wohlbekannte Persönlichkeit war, so hatte er alle Aussicht, ohne Schwierigkeiten gewählt zu werden; hiezu kam noch, daß er in der übrigen Schweiz eine hochangesehene und beliebte Persönlichkeit war; dies war keineswegs zu übersehen, da ja der jetzt zu wählende Bürgermeister im nächsten Jahre Landammann der Schweiz werden sollte.

Wie es nun kam, daß bei der ersten Wahl nicht Peter Burckhardt, sondern S. Rhiner gewählt wurde, ergibt sich aus den hier publizierten Briefen, namentlich aus den intim gehaltenen Mitteilungen des Dagobert Gysendörfer an seinen Freund Rhiner in Paris.

Die Hauptschuld am vorläufigen Mißlingen der Kombination trug offenbar deren eigener Urheber, Bürgermeister Sarasin, indem er einerseits viel zu indiskret für seinen Kandidaten eintrat und andererseits durch schroffes und feindseliges Auftreten dem Drismüller Schäfer¹²⁾ gegenüber seine Sache bei den Vertretern vom Lande verdarb. Ein zweiter Faktor aber, der gegen P. Burckhardts Wahl wirkte, war die geheime Opposition, die von Peter Ochs¹³⁾ ausging, eine Opposition, der selbstsüchtige Absichten nicht ganz fremd gewesen zu sein scheinen. Ob Ochs schon im Jahre 1803 gegen P. Burckhardt tätig gewesen ist, ist aus den vorhandenen Quellen nicht ersichtlich, jedoch scheint es nicht ausgeschlossen, wenn man die Ähnlichkeit der Situationen in Betracht zieht; ein großer Freund P. Burckhardts wird Ochs kaum gewesen sein, kritisiert doch Peter Vischer (des letzteren Schwager) den Bürgermeister Burckhardt in seinem Tagebuch außerordentlich scharf und nennt ihn einen „alten Ged“.¹⁴⁾

Aus Gysendörfers Brief vom 26. März kann man übrigens



die Kombination des Deputaten Peter Dchs so ziemlich herauskonstruieren: er mußte wissen, daß sein Name in der Schweiz damals keinen guten Klang hatte und, da ihm auch Napoleon nicht mehr gewogen war¹⁵⁾, so konnte er nicht wohl auf die mit dem Amte eines Landammannes verbundene Bürgermeisterstelle reflektieren, „wohl aber mag er die 2. Bürgermeisterstelle, wenn Du die erste angenommen hättest, beabsichtigt haben“¹⁶⁾, schreibt Gysendörfer. Bürgermeister Sarasin hatte nämlich erklärt, wenn P. Burckhardt nicht gewählt werde¹⁷⁾, so würde er, Sarasin, seine Entlassung nehmen, und auf diese Eventualität scheint somit Dchs spekuliert zu haben; er hätte dann wohl diejenige Bürgermeisterstelle erhalten, mit welcher das Landammann-Amt nicht verbunden gewesen wäre, wobei er dennoch Aussicht haben konnte, diese höchste Würde später einmal, bei günstigeren Zeitläufen, zu bekleiden.

Nachdem nun aber Rhiner die ihm dargebotene Ehrenstelle am 18. März 1811 ausgeschlagen hatte¹⁸⁾, wurde P. Burckhardt's Kandidatur von neuem und diesmal mit mehr Geschick und Glück betrieben, so daß er am 26. März mit 78 Stimmen von 96 Botanten zum Bürgermeister erwählt werden konnte.¹⁹⁾

Fragen wir nach den Gründen, welche Rhiner wohl veranlaßt haben mögen, die höchste Ehrenstelle, die sein Vaterland zu vergeben hatte, von sich zu weisen, so scheinen uns verschiedene Motive auf seinen Entschluß eingewirkt zu haben. Zunächst mag seine Handlungsweise durch Rücksicht auf seinen Schwiegervater und die indiskrete Art, wie er selbst gegen seinen Willen vorgeschlagen worden war, beeinflusst worden sein; dann wird ihm die Erinnerung an jene Septembertage des Jahres 1802, da er als helvetischer Regierungstatthalter vor dem Aufruhr seiner eigenen Mitbürger nach Liestal hatte fliehen müssen, wenig Lust zum Regieren gelassen haben²⁰⁾; ferner hatte ja auch die Aussicht, die sich ihm eröffnet hätte,



für einen so charakterfesten und liberal gesinnten Mann wenig Verlockendes, wenn man bedenkt, wie gerade damals die Schweiz nicht viel mehr als ein Vasallenstaat Frankreichs war; endlich würde Rhiner offenbar nur sehr ungern seine Tätigkeit als Appellationsrat, die ihm zusagte, gegen die mit so viel Repräsentation verbundene Würde eines Landammannes der Schweiz eingetauscht haben; er war schon lange Witwer und seine einzige Tochter war ihm erst ein Jahr vorher im Alter von 19 Jahren entrisen worden, so daß sich auch seine häuslichen Verhältnisse für die gesellschaftliche Rolle eines Landammannes weniger eigneten. Ob Rhiner auch fürchtete, der nötigen Muße zu entbehren, um sich dem Jagdvergnügen wie bisher zu widmen, der Jagd, welcher lange und eingehende Abschnitte von Gysendörfers Briefen an seinen Freund gewidmet sind²¹), mag dahingestellt bleiben.

Wir glauben nun nicht, daß der Entschluß Rhiners für Basel ein bedauerlicher gewesen sei; in andern Zeiten hätte er wahrscheinlich einen vorzüglichen Bürgermeister abgegeben und, hätte er damals, als die Restauration und Reaktion einsetzten, an der Spitze des Staates gestanden, wer weiß, ob er nicht einige Errungenschaften der Helvetik und der Mediation hätte retten und so seinem Vaterlande manche schwere Prüfung, welche die Zukunft bringen sollte, ersparen können.

Peter Burckhardt andererseits war im Jahre 1811, seinem Charakter nach, der richtige Mann für das Bürgermeistertum. Anton von Tiliier schreibt von ihm²²): „Burckhardt besaß übrigens mehr die Eigenschaften eines liebenswürdigen Weltmannes und Gewandtheit in der Leitung gewöhnlicher laufenden Geschäfte als jene Kraft und jenen hohen Geist, welche das Recht auf die Benennung eines ausgezeichneten Mannes geben. Wo es darum galt, durch geschmeidendes Ausweichen den Zorn oder die Willkür des übermächtigen Vermittlers zu



entwaffnen, war er mehr an seiner Stelle, als wenn es sich darum gehandelt hätte, wie in Spanien, die schlummernde Kraft des Volkes zu heldenmütigem Widerstande zu begeistern und diesen verzweifelden Anstrengungen durch einsichtsvolle Leitung ein nicht erwartetes Übergewicht zu verschaffen. . . .“

— Diesem Urtheile liegt eine im ganzen richtige Beurteilung des Charakters P. Burckhardt's zugrunde; Tillier, der jene Zeiten selbst miterlebt hatte, mußte übrigens am allerbesten wissen, daß im Jahre 1811 der Moment, „die schlummernde Kraft des Volkes zu heldenmütigem Widerstande zu begeistern“, längst vorbei war, und daß, wer ein solches Wagnis unternommen hätte, sein Vaterland nur in noch größeres Elend, ohne jede Aussicht auf Erfolg, gestürzt hätte.

Ob Peter Burckhardt, von seinem persönlichen Standpunkte aus, richtig handelte, als er diese Stelle annahm, ist eine andere Frage. Er war im Jahre 1811 70 Jahre alt und genoß nicht mehr die ehemalige körperliche Frische. In seinen letzten Jahren hatte er das Aussehen eines alten Männleins und in den Jahren 1812—1813 verlor er noch das eine Auge.²³⁾ Der Tod seiner Gattin im Jahre 1808 war ihm ein herber Verlust gewesen und mußte die ihm nun obliegenden gesellschaftlichen Pflichten schwerer erscheinen lassen als ehemals. Die Bürgermeisterstelle hatte er schon früher mit Würde und Erfolg bekleidet, er konnte also, namentlich in so schweren Zeitläufen, nicht viel mehr Ehre einernnten, als er sich schon erworben, und dennoch übernahm er die verantwortliche Stellung ohne vieles Zaudern. P. Burckhardt muß die Überzeugung gehabt haben, daß er seinem Vaterlande gerade jetzt mit seiner gemäßigten, lavierenden Politik besser dienen könne als andere, und dann „der Kugel zu der Stelle“, wie sich Gysendörfer ausdrückt²⁴⁾, war auch für ihn groß; eine gewisse Eitelkeit und Ehrsucht ist beinahe bei allen Staatsmännern jener Zeit, und zwar in



allen Parteilagern, wahrnehmbar und kann P. Burckhardt nicht zum besondern Vorwurf gemacht werden. Aus Gysen-dörfers Briefen spricht übrigens ein gewisses mitleidiges Wohlwollen und eine Nachsicht gegen die Schwächen eines alten Herrn, aus denen wir schließen dürfen, daß Burckhardt nicht mehr auf der ganz gleichen geistigen Höhe stand, wie ehemals. Wenn auch die Amtsführung des neuen Bürgermeisters von Basel und Landammannes der Schweiz im großen und ganzen eine weise und der politischen Lage entsprechende gewesen ist, so fällt doch jedenfalls der Glanzpunkt seiner politischen Laufbahn viel mehr in die Zeiten seines ersten Konsulates in den 1790er Jahren, wo er mit wirklichem diplomatischen Geschick Basels Staatsschifflein glücklich um die zahlreichen Klippen der Revolution und der ersten Koalition lenkte.

Die hier folgenden Korrespondenzen befinden sich nun teilweise in den Papieren des P. Burckhardt auf der hiesigen Vaterländischen Bibliothek, teilweise im Archiv des Auswärtigen Amtes in Paris²⁵⁾, zum größeren Teil stammen sie aber aus dem in Privatbesitz befindlichen schriftlichen Nachlaß des Samuel Ryhiner. Die auch auf der Vaterländischen Bibliothek befindlichen zahlreichen Gratulationschreiben, die hier nicht publiziert werden, haben nur insofern Interesse, daß sich auch eine ganze Anzahl Gratulationsbezeugungen aus der Landschaft und aus der übrigen Schweiz einstellten²⁶⁾, unter letzteren solche von freimaurerischen Freunden, wie Alt-Sekelmeister K. Hirzel in Zürich, da bekanntlich P. Burckhardt Großmeister der Freimaurer schottischen Systems in der Schweiz war.²⁷⁾ Ob sich bei der ganzen Wahlangelegenheit freimaurerische Einflüsse geltend machten, haben wir aus den uns zu Gebote stehenden Quellen nicht feststellen können.²⁸⁾



J. R. Forcart-Weiß an Peter Burdhardt.²⁹⁾

28 février 1811.

„P.P. Ayant passé hier soir, au retour de la tabagie, chez M. Wieland pour apprendre sa façon de penser de la proposition qui vous a été faite de la part de M. Sarasin³⁰⁾ par l'organe de Streckeyesen³¹⁾, je crois devoir vous en rendre compte. Il m'a témoigné de la manière la plus franche qu'il sera charmé si vous pourrés vous y décider, mais qu'il ne sauroit approuver la façon dont on s'y est pris, vu que le trop de publicité qui en résultera pourroit vous compromettre et donner lieu à un homme tel que Ochs¹³⁾ de dire tout haut qu'on a intrigué pour vous, que, pour éviter cela, il engagera M. Sarasin⁶⁾ à mettre plus de réserve dans ses mesures et il pense que, si vous y acquiescés, il suffira que l'on dise que vous ne vous refusés pas absolument à vous faire élire au Petit Conseil pour l'être. Cependant il m'a ajouté qu'il savoit fort bien que MM. les conseillers Stehelin³²⁾, A. Merian³³⁾ et Stehlin³⁴⁾ étoient très portés en votre façon, mais qu'aucun de ces messieurs n'étoient capables, d'après leurs principes, de se mettre en avant et qu'il conviendrait d'employer encore d'autres personnages. Voilà, mon cher frère, en raccourci ce que j'ai retenu de mon entretien avec M. Wieland.

(sig.) F. W.“

Graf Auguste de Talleyrand, französischer Gesandter in der Schweiz, an den Minister des Aussen in Paris.³⁵⁾

3 März 1811

Laut Mitteilung werde der Große Rat den Alt-Bürgermeister Burdhardt¹⁾ zum Bürgermeister ernennen, oder, wenn dieser ablehne, „M. Ehinger⁴⁰⁾, négociant très riche et



homme très estimé!“ Wer von beiden — das sei gleichgültig und man brauche nichts zu dieser Wahl zu sagen. „On craignait que M. Ochs¹³⁾ qui, pendant la révolution, a travaillé au traité de paix entre la France et la Prusse, ne fût élu, mais on dit que son esprit turbulent l’a fait mettre de côté.“

Dagobert Gysendörfer an S. Rühiner.³⁶⁾

Basel den 4 März 1811

„ Der vor einem Jahr schon geahndete Fall ist nun eingetreten und unser schwacher Staat ist durch den unerbittlichen Tod seiner schwachen Stütze beraubt worden. H. Landammann Merian ist nicht mehr; nach einem kaum 24 stündigen Anfall von Krankheit hat er verwichenen Montag Abends um 8 Uhr zu seyn aufgehört und Donnerstags darauf ist seine Hülle mit allen nur möglichen Ehrenbezeugungen in der St. Theodors Kirche zur Erde bestattet worden.

So vergehn des Lebens Herrlichkeiten,
So entfleucht das Traumbild eitler Macht,
Alles schwind't im Lauf der Zeiten
Und versink't in finstre Nacht.
Ehre, Macht und Ruhm sind eitel,
Eines Weltgebieters Scheitel
Und das zitternd' Haupt am Pilgrimstab
Deckt mit Einer Dunkelheit das Grab.

Mathison.^{37a)}

Wir wollen nun dem Todten die Ruhe gönnen und der Lebenden gedenken: schon vor der Begräbnis wurde Deines H. Schwäher Papas als seines Nachfolgers im Publico vielfältig erwähnt, und er hat sich seither geäußert, daß er die Sache gehen lassen wolle. In der Ueberzeugung, daß Du die Ehrenstelle nicht annehmen, die Beförderung des H. Schwähers aber mit Vergnügen ansehen würdest, haben sich



bereits die Chefs der Stimmenden auf ihn vereinigt. Künftigen Donnerstag ist nun Große Raths Versammlung, wo er dann ohne allen Zweifel zum Rathsherrn und nachher zum Bürgermeister erwählt werden wird. In der letzten Klein Raths Sitzung ist gracieusement erkannt worden, daß künftigs zwey obrigkeitlichen Häuser auf dem Münsterplatz ohnentgeltlich denen jeweiligen H. Bürgermeistern zu Bewohnung übergeben werden sollen.

Du kannst nun, lieber Freund, ein stattliches Gratulations schreiben in Bereitschaft halten, um solches alsobald nach Ankunft des künftigen Couriers an die neue Excellenz abgehen zu lassen. Ich hatte die Ehre vorgestern en famille bey ihm zu Mittag zu speisen; er läßt Dich herzlich grüßen und, ungeachtet des ihm bevorstehenden, soll die Partie Wiß (sic) künftigen Sommer auf dem Meyenfels nichts darunter leiden.

Wenn seine etwas voreilige Designation aus Besorgniß einer andern Wahl im Publico zu Stadt und Land wirklich großes Vergnügen macht, so wird dieses hingegen von Seiten der Familie nicht getheilt; denen Frauenzimmer bangt vor dem Landammann Jahr und der honneurs Macheren und bey den Herren mögen andre Bedenlichkeiten obwalten. Dem sey nun aber wie ihm wolle, so ändern diese Contrarietäten nicht das geringste in seinem einmal gefaßten Entschluß, und wir wollen zum besten der Sache hofen, daß seine künftige Geschäftsführung einen liberaleren Gang und liberalere Gesetze herbeiführen werden. Dixi.

(sig) Dag. Gnsendörfer.

P. S. Was, wie ich erst vernehme, bey mehreren Stimmfähigen des Großen Raths einige Bedenlichkeiten erregt und die Stimmenzahl für den H. Schwäher Papa vermindern dürfte



ist, daß Du, lieber Freund, durch seine Promotion an das Bürgermeisterthum von der Appellation ausgeschlossen würdest, und sie sagen, daß ihnen weniger am Bürgermeister als an einem einsichtsvollen Appellations Richter gelegen ist. Vielleicht wird aber auch dieser Anstand zu beidseitiger Zufriedenheit gehoben werden können. Vale. —“

J. R. Burckhardt (3. Kirsgarten) an P. Burckhardt.³⁷⁾

Zurich 5 mars 1811.

Monsieur le Bourguemaître,

„Mon fils Gédéon me donne une nouvelle qui me fait tellement plaisir que je ne saurois remettre à vous le témoigner, Monsieur, en attendant d’avoir l’honneur de vous en assurer *sous peu* bien plus positivement.

Veillez agréer, etc.

(sig.) Burckhardt, col¹.“

Bürgermeister & Rat von Basel an C. Ryhiner.³⁸⁾

Basel 9 März 1811

„Wohlweiser Herr Bürgermeister,

Zur Wiederbesetzung der durch das Absterben Ihres Excellenz des H. Alt Landammann und Bürgermeister Merians erledigte Stelle eines Bürgermeisters unseres Cantons, wurde C. C. und W. W. Großer Rath auf den 7ten dieses versammelt und den 8ten zu der Wahl eines C. Hauptes geschritten.

Ihre Weisheit belieben aus dem angeschlossenen Auszug Großen Raths Protocoll zu ersehen, daß das Volk, welches wir zu administrieren haben, die wahren Verdienste zu würdigen weiß, da dessen Repräsentanten mit einer solchen überwiegenden Mehrheit Hochdieselben zuerst zu einem Mitglied



des Kleinen Raths und sodann zu allgemeiner Freude zu dieser wichtigen und ehrenvollen Stelle gewählt haben.

Angenehm ist es für uns, E. Weisheit an unserer Spitze zu sehen, und groß sind die Erwartungen unserer Mitbürger von Hochdieselben beseelenden längstbekannten Rechtschaffenheit und Vaterlandsliebe. — Aber nicht nur ist durch diese Wahl unserm Canton ein würdiger Vorsteher, sondern der ganzen Schweiz ein Bundeshaupt gegeben worden, welches Kraft und Wille in sich vereinigt, deren Verfassung und Rechte handzuhaben und zu schützen.

Es ist zwar kein geringes Opfer, welches das Vaterland von E. Weisheit fordert, allein die vorzüglichen Eigenschaften, welche sich in Ihnen vereinigen, das gute so Hochdieselben an dieser Stelle wirken, der Ruhm so Sie dem Vaterland schaffen können, berechtigen dasselbe Ihre Talente in Anspruch zu nehmen, uns aber zu dem Wunsch, daß E. Weisheit uns bald mit Wohlthäterer Gegenwart beehren, diese wichtige Stelle lang und vernügt bekleiden und denjenigen Segen einärnden mögen, welcher jedem wahren und rechtschaffenen Patrioten gebührt.

Wir zc.“

Dagobert Gysendörfer an S. Rhyner.³⁶⁾

Basel Samstags den 9 März 1811

„Durch Deinen Bruder³⁹⁾ wirst Du bereits, mein lieber Freund, die unerwartete Wendung vernommen haben, welche Deine Ernennung zur Raths Herrn Stelle der Bürgermeister Wahl gegeben hat. Das heutige officiële Raths Schreiben theilt Dir nun den äußerst ehrenvollen Ruf mit, den Du mit 80 Stimmen zu dieser hohen Stelle erhalten hast. Allgemein wäre die Freude, wenn nicht viele besorgten, daß Du sie ausschlagen dürftest. Ob Du nun dem gemeinen besten das Opfer



Deiner glücklichen Independenz bringen wolltest, wird Deine Antwort entscheiden. Du wirst der Zuschriften in Menge erhalten, wodurch man Dich durch allerdings triftige Gründe zur Annahme wird zu bewegen suchen. Ich meines Orts glaube Deiner Gefinnungen über diesen Gegenstand genugsam zu kennen, um mich aller raisonnemens darüber enthalten zu sollen. Ich will mich also blos auf eine geschichtliche Relation beschränken, die Du mit Recht von mir erwarten wirst.

Gewiß ist, daß H. Bürgermeister Sarasin⁶⁾ durch sein unkluges Benehmen der Sache Deines H. Schwähers¹⁾ vieles geschadet hat; statt dieselbe in der Stille aber mit Nachdruck zu betreiben, hat er blos Lermen vom E. Kämmerlin aus geblasen, Briefe von Bern vorgewiesen, welche des H. Bürgermeisters Burckhardt¹⁾ als eines äußerst würdigen künftigen Landammanns erwähnten, voreilig erklärt, daß er seine Entlassung im Fall dieser nicht ernannt werden sollte, geben werde, hingegen aber nichts gethan, um sich einiger Stimmen der Cantons Rätthe ab dem Land, welche doch die Mehrzahl ausmachen, zu versichern, und was das unverzeihlichste ist, aus altem Groll gegen den Drismüller Schäfer¹²⁾ die gewünschte Wahl manquirieren machen; denn dieser kam in der Absicht nach Basel, um für Deinen H. Schwäher zu stimmen; er würde auch noch mehrere Landleute geworben haben; aber Ihre Weisheit erklärten, daß Sie eine Scene machen und aus dem Rath laufen würden, wenn Drismüller erscheine, und so hat man diesen Iekttern, um einen Scandal zu vermeiden, bereden können auszubleiben. — Mehrere nun, die einerseits Seiner Weisheit für ein und allemal gerne los seyn wollten, und deren Eigenliebe oder Eitelkeit anderseits nicht wohl vertragen konnte, daß ein ehemaliger Collega plötzlich wieder über sie primieren solle, haben, ob schon sie bestimmt wissen mußten, daß Du die Stelle nicht annehmen werdest, den Coup gemacht, Dich zum Raths



Herrn ernennen zu lassen, um den Schwäher Papa auszuschießen und ihn für die Zukunft zu degoutieren.

Deine Ernennung zur Bürgermeisterwürde gieng nun per longa majora wirklich von Herzen und viele hofen, daß Du, auf eine so schmeichelhafte Art erwählt, sie nicht wohl ausschlagen könntest.

Gleich nach der Bürgermeisterwahl beehrte mich H. Deputat Dohs¹⁹⁾ mit einem Besuche, sagte, er nebst mehreren Collegen würden Dir schreiben und Dich zur Annahme zu bestimmen trachten; was er Dir aber nicht schreiben könne, mich hingegen ersuche Dir zu melden, seye diß, daß wenn Du allenfalls aus Consideration für Deinen H. Schwäher refusirtest, dieser Erwägungsgrund nicht von Gewicht seyn könne und Du ihm vielmehr ein künftiges désagrément ersparen würdest, indem die Landsleute, durch H. Sarasins Benehmen mißstimmt, nimmermehr für seinen Protegierten sich verstehen wollen. Er, H. Dohs, suche für sich nichts und würde die Stelle Krankheits und ökonomischer Umstände halber nicht annehmen, H. Ehinger⁴⁰⁾ habe sich entschuldiget und dann würde ein H. Minder⁴¹⁾ oder Schorendorf⁴²⁾ wahrscheinlich mit Deinem H. Schwäher zum Stich kommen; Du möchtest diß also wohl bedenken. Relata refero. —

Unterdessen hat H. Dohs die Oberst Ehrichter Stelle wieder angenommen von der H. Ehinger⁴⁰⁾ abgebeten hat !!!

Daß Du nun nach allen diesen Vorfällen etwas näheres und directes wegen der Zukunft von Deinem H. Schwäher zu vernehmen wünschtest, konnte ich nicht bezweifeln und ich soll hoffen, daß Du, lieber Freund, den Schritt, den ich gethan habe, billigen werdest.

Ich stattete ihm diesen Morgen einen Besuch ab und sagte ihm: Unserer Freundschaft glaube ich schuldig zu seyn, ihm in Deinem Namen vorläufig zu erklären, wie send es Dir thun



werde zu erfahren, daß man Deine Abwesenheit benutzt und einen Coup gemacht, der gewiß, wenn Du hier gewesen wärest oder ihn nur ahnen hättest können, niemals statt gehabt hätte; ich wisse aus ehvorigen Unterredungen von Dir, wie sehr Du gewünscht, daß er dem gemeinen besten das Opfer bringen und sich dieser Stelle unterziehen möchte und wie sehr es Dich freut haben würde, wenn die Sache auf eine graciöse Art, wie es hätte geschehen sollen, gegangen wäre, 2c. 2c. Unterdessen seye der Coup keineswegs gegen seine Person, sondern vielmehr gegen H. Sarasin gemacht worden, dessen Benehmen unflug gewesen, 2c. 2c. So vergoldete ich ihm die Pille. — Ich seye nun im Fall Dir zu schreiben und überzeugt, daß, wenn Dich einigermaßen etwas trösten könne, es nur die Erklärung wäre, daß er sich der künftigen Wahl nicht entziehen wolle; ich wisse wohl, daß man kaum diese Zumuthung mehr machen dürfe, aber er möchte doch das ganze bedenken 2c. 2c. 2c. Es schien mir, daß Dein H. Schwäher diese Aeußerungen äußerst wohl aufnahm; er sagte mir, daß, was wir bereits wissen, er nur beredt worden, die Sache gehen zu lassen und diß nur zugelassen habe, weil man's ihm ans Herz gelegt habe, wegen einer andern allgemein gefürchteten Wahl.⁴³⁾ Er wünschte nun sehr, daß Du den Ruf annehmen möchtest rücksichtlich des ganzen sowohl als auch seiner, der neuerdings sonst in Verlegenheit kommen werde. Er glaube aber, Dich genug zu kennen, um vorzusehen, daß Du nicht entsprechen werdest (mit angeführten wichtigen Gründen). Nun habe er sich schon zu viel prononciert, sonderheitlich würde aber auch etwas indelicates gegen Dich scheinen, wenn er nun plötzlich, fals Du ausschlagen werdest, sich ganz zurückzöge. Bis dahin seye er ganz passiv geblieben und, sollte eine neue Wahl vorgenommen werden müssen, so werde er vorerst trachten, sich sicher zu stellen, um nicht zum zweiten Mal zu echouieren; ohne diese Gewißheit würde er sich ent-



schuldigen. Er läßt Dich herzlich grüßen, schreibt Dir aber nicht, weil — es die Sache so mit sich bringt und jede Art, jede Wendung von andern mißdeutet werden könnte. Während dem Lauf unsrer Unterredung hat er immer mit offener Geradheit gesprochen und alles umständliche vermieden, auch zuweilen gescherzt, so zum Beispiel sagte er, daß wenn er Bürgermeister geworden wäre, er die zuverlässige Hofnung hätte haben können, falls die Schweiz französisch würde, Maire zu werden; denn er habe in den Zeitungen gelesen, daß die Bürgermeister von Hamburg und Lübeck dazu ernannt worden.

Du bist nun, lieber Freund, über alles, was ich Dir mitzutheilen wußte, instruiert. Den gegen H. Bürgermeister gethanen Schritt habe ich nicht aus Drang von Zudringlichkeit oder Einmischungs Liebhaberei gethan, sondern weil ich ihn im gegebenen Fall Deinetwegen schädlich glaubte. Hätte ich mich wider Vermuthen geirrt, so will ich es mir für mein ganzes übriges Leben zu einer großen Warnung dienen lassen. Du wirst mit dem rückgehenden Courier so viel zu beantworten haben, daß ich Dich zum voraus bitte, mir lieber etwas später, aber weitläufiger, zu antworten. Leb wohl, einen herzlichen Gruß an Heusler und von Speyr.

(sig.) Gysendörfer.

Wenn Du ausschlägst, so erwähne beider Stellen, der Bürgermeister und Rathsherrn Stelle, sonst giebts wieder einen Coup.“

Johannes Fäslin an S. Ryhiner.⁴⁴⁾

Basel 9 März 1811

„Werthester und Hochgeschätzter Herr Bürgermeister,
Die in mir entstandene Empfindung des Vergnügens durch die vorgestrige und gestrige Wahl Sie an diejenige Stelle und Würde unsers Cantons erhoben zu sehen, die nach



meiner innigsten Ueberzeugung in Ihre Hände, besonders unter jetzigen Umständen, am vorzüglichsten gelegt zu werden geeignet wäre, fordert mich dringend auf, nicht sowohl Ihnen bey der damit verbundenen (jedoch für Sie, wann Sie nur immer wollen, nicht so schwer fallenden) Last, als vielmehr dem Vaterland aufrichtigst Glück zu wünschen und zugleich den sehnlichsten Wunsch zu äußern, daß es Ihnen gefallen möge, diese mit einem ausgezeichneten Zutrauen erhaltene E. Stelle anzunehmen und zu behalten. Immer bestehet bey mir noch die angenehme Hofnung, daß Sie, wann nicht zu unüberwindliche Hindernisse sich entgegen stellen, durch dero disjunctiven Entschluß dem allgemeinen Wunsche Ihrer Freunde, worunter auch ich mich zehlen zu dürfen um die Erlaubniß bitte, entsprechen werden. — Zwar sind mir dero bisherige Aeußerungen und Ansichten in Betref unserer allgemeinen und Local-Verhältnissen nicht unbekannt, auch meine vorgestrig, gleich nach Ihrer Erwehlung in Kleinen Rath, bey Ihrem speciellen Freund Herrn Gysendörfer gemachte Anfrage konnte mir nicht die beruhigende, meinem Wunsch angemessene Antwort gewähren, allein ich kenne, und dies schon von längerer Zeit her, Ihre Eigenschaften, Vaterlands-Liebe und Festigkeit, ich weiß, daß Sie Wille und Kraft besitzen, das Beste sowohl zu wählen als auszuführen, wann es nur immer möglich ist. Nun ist der Anlaß dazu vorhanden: Mögen so viele Ihrer Freunde nebst mir in unsern Hofnungen auf Sie uns nicht getäuscht sehen! ...
(sig.) Johannes Zäcklein."

Hans Georg Stehlin an E. Ryhiner.⁴⁵⁾

[ohne Datum]⁴⁶⁾

„Es sind mir verschiedene Beyspiele bekannt, daß Dinge in Erfüllung gegangen sind, die ich vorher nicht erwarten durfte und Erfahrung giebt mir Muht an Euch, lieber Ryhiner!



diese Zeilen zu schreiben ohne im geringsten Euren Ansichten vorzugreifen, sondern nur die meinigen nebst einigen Bemerkungen über die hier vorgefallene Bürgermeisterwahl zu äußern.

Allervorderst muß erklären, daß ich an Eurer Ernennung nicht Schuld bin, sondern ich stimmte der Machenschaft bey, den H. Alt-Bürgermeister Burckhardt in Kleinen Rath zu ziehen und dann an die Spitze zu stellen. Allein die Majora wollte absolut anders und als der Kleine Rath ergänzt war, so war auch die Bürgermeisterwahl die natürlichste Folge.

So viel wir hier zu beobachten im Stande sind, muß die politische Lage der Schweiz noch immer precair erscheinen; sie war es aber schon lange und sehr wahrscheinlich kann sie es noch lange bleiben. Der Absicht unser Unabhängigkeit theilen wir das Schicksal mit allen Staaten des Continents (! ?) nur mit dem Unterschied, daß die Abhängigkeit weniger als bey andern Völkern gefühlt wird und wir in sehr vielen Rücksichten mit dem ersten Volke der Erde nicht tauschen würden. Diese Betrachtungen haben mir den Muht schon oft wider und die Gedult verlängert, wenn ich im Begriffe war, das Staatsfuhrwerk zu verlassen; einen andern Trost fand ich an der Seite redlicher und geschickter Mitarbeiter, und bis jetzt hat die Erfahrung vast immer bewiesen, daß durch zweckmäßiges Zusammenwirken jedes Ziel erreicht werden kann. Zwen wichtige Stützen des Staats stehen in unserm Kanton noch aufrecht: die Finanzen und die Justiz; Militair und Polizen sind von minderm Belang, und wenn Erziehung und Unterricht bis jetzt verwahrlost wurden, so mögen Ursachen Schuld seyn, die nun zum Theil gehoben sind, und ich schmeichle mir in dieser Rücksicht mit der Hofnung einer nahen Verbesserung.

Niemand wird die Bürgermeisterwürde als leicht betrachten, obschon sie jetzt 2 bis 3 mal mehr Mühe erfordert als



nöthig wäre, weil man sich gar zu gerne in Kleinigkeiten mischte. Ihr würdet in dem ersten Monat die Hälfte Verhöre abschaffen und dagegen die wichtigern Gegenstände in Anregung bringen, die seit Jahr und Tagen liegen geblieben.

So wenig es mir zusteht über Eure Qualität als Staatsman ein Wort zu sprechen, so darf doch hingegen versichern, daß alle redlich gesinnten Männer sich gerne und mit Eifer an Euch anschließen würden, um das Opfer so viel möglich zu erleichtern, welches Ihr dem Vaterland durch die Annahme dieser Stelle bringen müßtet. Eure Stelle im Appellationsrath ist gewiß wichtig und dieses Tribunal hat seit kurzem bedeutende Stöße ausgehalten, indessen ist doch H. Em.⁴⁷⁾ dahin gewählt worden und auch der Bürgermeister presidiert die Hälfte der Zeit.

Ueber die Landammansstelle habe weniger zu sagen; die Etiquette würde Euch etwas genieren, die Geschäftsführung weit weniger; aber eben die étiquettes erfordern ein Haus mit ameublements und besonders jemand der es besorgt, daher befürchte hier die meisten Bedenklichkeiten und gegen diese habe ich leider die wenigsten Gründe; wollte ich mich erühnen diese Höhe zu erklimmen, so müßte an's Heurathen denken und dazu ist es zu späth; in Eurem Alter könnte es noch angehen.

Da unsre Neuigkeiten Euch nicht überraschen werden, so fürchte ein negativer Entschluß möchte schon gefaßt seyn und da es doch mit einer Antwort nicht so sehr pressiert, so wollte bitten, diese für uns wichtige Angelegenheit einige Tage unentschieden liegen zu lassen, die Schwierigkeiten mit etwas leichterem Gewicht abwägen, die Schattenseite nicht allzudunkel in's Auge fassen, der Hoffnung Raum geben, daß sich alles bessern könne und endlich aus der Geschichte aller Zeiten die feste Ueberzeugung fassen, daß jede Crisis ihre Periode hat und daß nach jedem Sturme sich die Wellen von selbst wider



in ihr Niveau setzen müssen. Die äußerste Gefahr, die uns bedrohen kann, ist der Untergang unsres Schiffgens; aber es scheint mir ziemlich einerlei, ob man in der Cajute oder am Ruder untergeht; oder sollen wir auf ein ander Schiff kriegen, wo auch nur Löcher zugestopft und Segel geflickt werden müssen und wo alles schon lange durchnäht ist? — Theilen wir lieber das Schicksal mit unserm Vaterland und, wenn dasselbe noch mehr in's Gedränge kommen sollte, so halten wir desto fester zusammen!

Diese Zeilen empfehle Eurer Nachsicht, wünsche gute Gesundheit und frohen Muth — meine Empfehlung an H. Sam. Heusler. Bleibet der achtungsvollsten zc.

(sig.) Stehlin d. R.“

Joh. Heinrich Wieland an S. Rhiner.⁴⁸⁾

Bâle 9 mars 1811.

„Je n'ajouterai qu'un mot à la lettre de l'ami Stehlin pour vous assurer que je partage ses sentiments et pour vous exhorter de céder à nos vœux. Toutes mes facultés vous seront vouées et je me mettrai à quatre pour vous épargner des ennuis et des longueurs qui sont très séparables de la place qu'on vous supplie d'accepter.

Agréez, etc.

(sig.) Wieland.“

Fürstenberger an S. Rhiner.⁴⁹⁾

Basel den 9 Merz 1811

„Das war ein verdammtter Streich. Dem Macher⁵⁰⁾ desselben ist es nicht unerwartet, daß Sie obenan stehen und so fährt er fort seine Eier zu legen und zwar in doppelter Reihe, um seine Bruth gedeihen zu machen. Um ihr schädliches Auf-



kommen zu verhindern soll nicht Ihr erster und einziger, aber doch auch ein Bewegungsgrund seyn, die Stelle anzunehmen. Erinnern Sie sich, wie ich mit Widerwillen Sie Statthalter werden sah und mit Widerwillen Rathsherr. Ist die Sache ganz anders, wiewohl auch kein Schleck und niemalsen ein Schleck. Aber sind wir denn in der Welt um Schleck zu haben? Ist doch im geistigen Genuß, in der Anwendung seiner moralischen und intellectuellen Kräften zu einem edlen großen Zweck, der Selbstzufriedenheit unendlich viel. Wird doch irgend einmal Ihr Tagwerk anfangen müssen; denn glauben werden Sie nicht, daß Sie es schon vollführt haben, auch nicht, daß einem jeden das seinige zu thun oder nicht zu thun unbedingt frey stehe, sondern vielmehr, daß er nur deswegen da seye, um sich zu üben, nur deswegen viel habe, damit er viel benutze. —

Nun denn, wo in der Welt ist eine Aufforderung zu seinem Tagwerk je deutlicher ausgesprochen worden, als bey Ihrer Wahl? Somit rufe ich Sie auf, abgesehen von allen andern Rücksichten, Ihrer Bestimmung zu folgen und Ihre Stelle in der Reihe der wirkenden Potenzen einzunehmen. — Leben Sie wohl und thun was recht ist.

(sig.) Fürstenberger.“

J. Rudolf Stähelin an S. Rychiner.⁵¹⁾

[B a s e l] den 9 Merz 1811

„Werthester Herr Bürgermeister,

Neben einem officiellen Schreiben, das Ihnen Ihre Ernennung zu der höchsten Würde unsers Standes anzeigt, werden Sie deren vermuthlich noch viele andere erhalten, die Ihnen über den Gang dieser Erwehlung nähere Details geben und Sie mit Wärme, vielleicht auch mit Ungestüm auffordern werden diese Stelle nicht auszuslagen. Ich will Keines von bejden thun, sondern, in der Ungewißheit in deren Ich mich



über Ihre disartigen Gefinnungen befinde, Sie lediglich bitten, die Sache wol zu überlegen, Sich genau zu prüfen, ob Sie nicht glauben bey dem beinahe unbeschränkten Zutrauen, das Sie von unsrer höchsten Behörde genießen, schuldig zu seyn, dem Vaterland dieses, ich will es freymüthig bekennen, für Sie in allen Rücksichten große Opfer zu bringen. Ich bin überzeugt, Sie werden so handeln, wie es einem Mann von Ihrem Character geziemt und will also ruhig und hoffnungsvoll Ihrem Entschlus entgegen sehen.

Leben Sie recht wohl &c.

(sig.) Stähelin“

3 H.

Peter Ochs an S. Ryhiner.⁵²⁾

Bâle 9 février⁵³⁾ 1811.

„Monsieur le Bourguemaître,

Si vous aimez vos amis (et le nombre en est considérable), si vous aimez votre canton, si vous aimez la Patrie, vous accepterez et vous sacrifierez vos loisirs et votre indépendance. Il est temps que l'esprit infernal qui nous a travaillé depuis 1783⁵⁴⁾ tombe avec celui qui le fomentoit et il n'y a que vous qui puissiez l'étouffer pour toujours. En un mot, *vous tenez dans vos mains nos destinées pour un siècle*. Ce n'est point à la légère, *mais après une sérieuse et mûre délibération* que je m'exprime ainsi. Croyez, au reste, que nous nous ferons un devoir sacré de contribuer, autant qu'il sera en nous, à vous alléger les fonctions de la dignité qui vous a été conférée de la manière la plus honorable. Non, je ne doute point que votre cœur reconnoissant n'apprécie le vœu bien prononcé de tant d'autres qui y applaudissent avec enthousiasme.



C'est dans cette douce persuasion que je finis par vous prier
d'agréer les assurances, etc. (sig.) Pierre Ochs."

Christoph Bernoulli an S. Kyhner.⁵⁵⁾

„Hochverehrtester Herr,

Basel 9 Merz 1811

Mag es auch noch so anmaßend und dreist seyn, aus der
allgemeinen Stimme der Freude und des Frohlockens die meine
bis zu Ihnen vorzudrängen, — das sehnliche Verlangen in
Ew. Wohlgebohren das Oberhaupt unsers Staates künftig ver-
ehren zu können, scheucht zu gewaltsam jede Rücksicht des An-
standes und der Bescheidenheit zurück. Regte sich nur der
Wunsch, Ihnen die aufrichtigste Theilnahme eines Ihrer
wärmsten Verehrer an den Tag zu legen, wäre es nur die Be-
gierde, den Ausdruck des allgemeinen Jubels zu vergrößern,
ich würde sie zu unterdrücken suchen. Was streicht mehr die
herrschenden Gesinnungen Ihrer Mitbürger aus, als die ein-
stimmige Ernennung von Ew. Wohlgebohren zur erhabensten
Stelle unsers Vaterlandes, und jedes Fest, das Ihrer wartet,
wird Ihnen unverkennbar beweisen, daß das erfreute Herz
aller Einwohner ihm den höchsten Glanz verleihen wird.

Was aber unaufhaltsam mich antreibt, Ihnen diese Zeilen
einzureichen, ist die bange Besorgnis, die alle Guten, alle
Rechtschaffenen, alle Freunde des Vaterlandes beängstigt, daß
Sie vielleicht durch Ausschlagen jener hohen Stelle die frohen
Ausichten nur zu bald wieder zernichten möchten, die, so lange
verschwunden, plötzlich nun eines Jeden Gemüth erheben und
erfreuen: und so schwach auch alle meine Bitten seyn mögen, so
wenig ich mir schmeicheln darf, auch nur kleinen Einfluß auf
Ihren Entschluß zu haben, so würden mich auf immer Vor-
würfe quälen, wenn ich aus Schüchternheit auch einen hof-
nungslosen Versuch ungewagt ließe.



Habe ich jemals Beredsamkeit mir gewünscht, je gewünscht klar und deutlich alle Gebrechen und Bedürfnisse unsers Staats einzusehen, so wäre es jetzt, und lebhafter als niemals fühlte ich jetzt das Glück Ihnen so nahe bekannt zu seyn, daß ich ohne Verdacht der Schmeichelei Ihnen sagen dürfte, wie der Staat nur in Ihnen den Mann von Kraft und Charakter, von Einsichten und weisem Verbesserungssinne finden kann, dessen er in so hohem Grade bedarf. Habe ich je gewünscht, eine bedeutende Stimme zu haben und im Namen vieler auftreten zu dürfen, so ist es jetzt.

Doch vielleicht darf ich es einigermaßen; vielleicht gestattet mir mein Beruf, mich wenigstens als ein Organ des künftigen Geschlechtes zu betrachten, und ich bin überzeugt, daß Sie auch dieses verehren. Als solches wage ich denn nur die Bitte: Werfen Sie einen Blick auf alle Anstalten unserer künftigen Bürgerwelt! einen Blick auf Universität und Schulen! einen Blick auf den kläglichen Zustand derselben, auf die verachtete Lage aller Wissenschaft, auf den ersterbenden Sinn für alles was Bildung und Gelehrsamkeit heißt! auf alle die traurigen Folgen, welche bereits der mächtige Arm lange herrschenden Obskurantismus gehabt! und wie drohend die Gefahr einer rettungslosen Erniedrigung ist! Darf man nicht denken: jetzt oder nimmer? Nicht hoffen, daß das Schicksal endlich müde ist zu zeigen, wie Thorheit neue Thorheit erzeugt?

Erfüllen Sie, hochverehrter Herr, nur diese Bitte, so bin ich beruhigt und mit froher Zuversicht darf ich erwarten, daß mit Ihrem Regierungsantritte eine neue glorreiche Epoche für die Kultur unsers Vaterlandes anheben wird.

Mit diesen belebenden Hoffnungen erlauben Sie mir zu seyn

Erw. Excellenz rc.

(sig.) Chr. Bernoulli."



Graf Auguste de Talleyrand, französischer Gesandter in der Schweiz, an den Minister des Aussen in Paris.⁵⁵⁾

11. März 1811

Zum großen Erstaunen aller Welt, und auch der Basler selbst, wurde Ryhiner gewählt. Talleyrand glaubt nicht, daß die übrigen Direktorialkantone oder die kleinen Kantone diese Wahl begrüßen werden. Ryhiner²⁾ befindet sich augenblicklich in Paris. „M. Ryhiner s'est trop montré partisan de la révolution française pour que ce choix plaise généralement... On dit cependant que M. Ryhiner est un homme d'esprit, qu'il a beaucoup de moyens, de caractère. Il peut, comme tant d'autres, être revenu des idées révolutionnaires et devenir un très bon Landamman...“ Er gehört zu den ersten Familien und besitzt ein ansehnliches Vermögen. Man fürchtet, daß, wenn er nicht annimmt, die Volkspartei, die ihn gewählt hat, ihre Stimmen auf den Advokaten Dchs¹⁸⁾ vereinige, „homme généralement méprisé“, und über den Barthélemy⁵⁶⁾ mehr als jeder andere könne Auskunft erteilen. —

S. Ryhiner an Peter Dchs.⁵⁷⁾

Paris 15 mars 1811.

„Je retrouve dans la lettre que vous me faites l'honneur de m'écrire à l'occasion de ma nomination les sentiments d'amitié que vous m'avez si souvent témoignés et, dans les expressions trop flatteuses qu'elle contient, cette prévention qui en est l'effet.

Quoiqu'il ne me reste qu'un moment pour y répondre je ne voudrais pas vous laisser apprendre indirectement ma résolution bien décidée de ne pas accepter la place dont on a bien voulu m'honorer.



Je suis infiniment sensible de la marque distinguée que mes concitoyens ont bien voulu me donner de leur confiance et de la part que vous y prenez.

Veuillez agréer, Monsieur le Député, l'assurance, etc."

E. Rihiner an Bürgermeister und Rat von Basel.⁵⁸⁾

Paris den 18ten Merz 1811

„Tit.

Durch dero hochverehrliche Zuschrift vom 9ten dieß übersenden mir hochdieselben mit den verbindlichsten Ausdrücken begleitet meine Ernennung zum Rathsherrn und Bürgermeister unsers Kantons.

So schätzbar und schmeichelhaft dieses höchste Zeichen von Zutrauen und Gewogenheit für mich ist, so muß ich dennoch E. W. M. G. H. S. andurch auf das bestimmteste erklären, daß überwiegende Gründe obwalten, warum ich diese beyden mir übertragenen Ehren Stellen nicht annehmen kann.

Geruchen Hochdieselben die Empfindungen meines wärmsten und innigsten Dankgefühls huldreich aufzunehmen und erlauben Sie, daß ich mich Ihrem Wohlwollen ehrerbietigst empfehle.

Ich verharre u. "

Nikolaus Rudolf von Wattenwyl an Peter Burdhardt.⁵⁹⁾

Berne le 20 mars 1811.

„Monsieur le Bourguemaître,

Je viens d'apprendre avec une satisfaction véritable que M. Rihiner (sic) n'a pas accepté la place que lui avait déferé le Grand Conseil du Canton de Bâle. Je ne vous exprimerai pas, Monsieur, les sentimens que ce choix avoit fait naître chez moi⁶⁰⁾: mais je me crois un devoir



sacré vis-à-vis de ma patrie de vous adresser, Monsieur le Bourguemaître, les sollicitations les plus pressantes, afin que vous veuillez bien faire au bonheur de la Confédération le sacrifice de votre personne et vous rendre aux sollicitations de vos concitoyens qui sûrement désireront vous mettre en élection pour la charge de Bourguemaître et futur Landamman qui aura lieu en conséquence de la non-acceptation de M. Rihiner.

En vous demandant, Monsieur, cet assentiment, j'exprime le vœu de tous les hommes considérés de notre gouvernement et je vous offre l'hommage, etc.

(sig.) Le Gén^l de Watteville,
ancien Landamman de la Suisse."

Peter Burdhardt an N. K. von Wattenwyl.⁶¹⁾

Bâle 23 mars 1811.

„Votre Excellence,

Si je suis flatté audelà de l'expression de tout l'obligeant contenu de votre précieuse lettre, la connoissance intime que j'ai de ma foiblesse n'en sera aussi peu diminuée que les sentimens de reconnoissance que je conserve pour votre propension et bonne opinion nullement méritée que Votre Excellence me manifeste et dont je suis bien éloigné d'être digne. Si la première fois, en me soumettant aux sollicitations d'une partie de mes concitoyens, malgré mon âge avancé, infirmités et convaincû de mon insuffisance, je ne me suis refusé, je ne pouvois pas prévoir qu'on s'attacheroit à mon gendre contre son gré assez énoncé, sans quoi je m'aurai aussi bien excusé comme en 1803 où on nous fit subir à tous deux la même scène. Il me peine qu'il ne l'accepte, il en auroit été, quoique méconnû, à tous égards digne; il me considéra toujours



comme son propre père et aussi je le chéris comme mon fils. Maintenant, par trop de confiance, Votre Excellence m'exhorte, ainsi qu'une partie de mes concitoyens, à me soumettre déréchef dans mon âge avancé, insuffisant à opérer pour le bonheur de la patrie, à quoi la bonne volonté seule ne peut pas suppléer. Je me résigne ainsi à ce que la divine Providence décidera et me soumetts à la volonté de mes concitoyens. Tout est cependant fort indécis; nos votans sont régis par la cabale à laquelle je prends aussi peu de part que la première fois; la majorité de la campagne devient de plus en plus prépondérante chez nous et, si on intrigue pour quelqu'un autre, je suis tout prêt à lui faire place et rentrer dans ma tranquillité, convaincu que cette tâche difficile sera infiniment mieux remplie dans la vigueur de l'âge et avec des talens et connoissances supérieures à ma foiblesse connue.

Pénétré de reconnoissance, etc."

Dagobert Gysendörfer an S. Rhyner.⁶²⁾

Basel den 26 März 1811

„Dein Aus schlagen, lieber Freund, der Dir angebotenen hohen Stelle hat mich keineswegs verwundert, wohl aber würde ich es im entgegengesetzten Fall gewesen seyn. Deine beyden Briefe vom 15ten und 20ten diß verdanke ich Dir bestens; des mir gegebenen Auftrags bey denen betreffenden Herren und Freunden, welche Dir bey diesem Anlaß zugeschrieben haben, habe ich mich bereits entledigt; sie empfehlen sich Dir sämtlich.

Der Rigel des H. Schwäher Papas¹⁾ zu der L. Stelle hatte sich, wie es mir geschienen, durch die stattgehabten Contraritäten nur vermehrt; diesen Morgen ist er aus der peinlichen Ungewißheit ebenfalls auf eine ehrenvolle Art gezogen worden. Er wurde nemlich von 92 votierenden sogleich mit 68 Stimmen



zum Rathsherrn und dann mit 78 Stimmen zum Bürgermeister erwählt. In der ersten Wahl wurde ihm H. Appellationsrath Licenciat Thurneisen⁶³) nur mit 13 Stimmen und in der zweyten H. Deputat Dchs¹³) auch mit 13 Stimmen (vermuthlich den gleichen) entgegengestellt. Du siehst also hieraus, lieber Freund, daß Deine Ernennung keineswegs das Werk einer Cabale, sondern des allgemeinen Wunsches ware, und viele glaubten vielleicht, daß sie Dir diese Art von Dankbarkeitsbezeugung für Deine ehemals geleisteten Dienste und deswegen ausgestandne Unannehmlichkeiten schuldig seyen.

H. Dchs hat diese Wahl für sich nicht briguiert, wohl aber mag er die 2te Bürgermeisterstelle, wenn Du die erste angenommen hättest, beabsichtigt haben. Daß er dismalen für Deinen Schwäher gearbeitet hat, weiß ich bestimmt; warum er sich nicht entschuldiget hat⁶⁴), ist mir ein Räthsel.

Der neuerwählte H. Bürgermeister ist auch sofort zum Deputirten auf die Tagsatzung ernannt worden; während ich diß melde, sitzt er noch im Rath; ich werde ihm Nachmittags meine Aufwartung machen.

Nachmittags. Ich komme soeben von Deinem H. Schwäher, wo ich auf eine ausgezeichnet freundschaftliche Art empfangen worden bin; er ist ganz rayonnant und die gratulierenden strömen in Menge herben; ich habe den Auftrag, Dich seinerseits herzlich zu grüßen. Wegen Deiner Appellations Stelle ist nichts in Anregung vor Rath gekommen; so wie ich aber von Freunden und Fremden höre, so ist es gar keine Frage, daß Du wegen dem neuerwählten H. Schwäher abtreten müßtest; wenn je die Sache zur Sprache gebracht werden sollte, so würdest Du von Rath's wegen in dieser Qualität bestätigt werden.

très à la hâte

(sig.) Gnsendörfer."



N. N. von Wattenwyl an Peter Burdhardt.⁶⁵⁾

Berne 28 mars 1811.

„Monsieur le Bourguemaître,

Je remercie Dieu de ce qu'il a inspiré vos électeurs d'une manière favorable à notre patrie; je félicite celle-ci et le canton de Bâle d'avoir à sa tête l'année prochaine un magistrat aussi respectable et estimé, etc.⁶⁶⁾...

(sig.) Le Gén^l de Watteville.“

Graf Auguste de Talleyrand, französischer Gesandter in der Schweiz, an den Minister des Aßern in Paris.⁶⁵⁾

29 März 1811

Mit großer Majorität wurde durch den Großen Rat Burdhardt¹⁾ gewählt. „M. Bourcard me paraît réunir non seulement le suffrage des Bâlois, mais celui de tous les cantons.“

S. Rnhiner an Peter Burdhardt.⁶⁷⁾

Paris le 1^{er} avril 1811.

„Monsieur et très honoré beau-père!

La nouvelle de votre nomination que j'ai reçue hier par mon ami Guisendeurffer (sic) m'a fait un sensible plaisir et je m'empresse de venir vous le témoigner. Dès longtemps mes inclinations autant que mon devoir me portèrent à prendre une part bien sincère à tout ce qui touchoit mon beau-père et elle est encore augmentée à cette occasion par les circonstances; j'ai l'honneur de vous assurer qu'il m'a bien tardé d'apprendre cette élection si favorable, en tous sens, à notre canton et qu'on avoit retardée si mal à propos. Veuille le ciel vous conserver



longtemps et votre santé et vos forces, ce sont les seuls vœux qui me restent à faire !

Quant à mon séjour icy, je ne puis en général qu'en être très content et, si j'ai trouvé bien des choses au-dessous de mon attente, il y en a d'autres qui l'ont surpassé ; je me réserve le plaisir de vous en entretenir à mon retour qui ne tardera plus longtemps.

Je vous prie, etc.

(sig.) Ryhiner.“

J. R. Burckhardt (J. Kirsgarten) an P. Burckhardt.⁶⁸⁾

Ernthalden ce 6 avril 1811.

„Monsieur le Bourguemaître,

Voudra bien s'assurer du plus sensible plaisir que j'ai de son élection, que j'en félicite notre Etat qui, plus que jamais, a besoin de gouvernans aussy éclairés qu'intègres ; aussj puisse-t-il répondre avec sagesse à cet heureux choix et vous laisser jouir, Monsieur le Bourguemaître, longtemps avec satisfaction et contentement de cette place méritée à tant de titres.

Permettès que j'aie l'honneur de vous demander la continuation de cette bienveillance des anciens tems dont j'eus si souvent à m'en louer et d'oser vous assurer, etc.

(sig.) Burckhardt, coll.“

Peter Burckhardt an S. Ryhiner.⁶⁹⁾

Bâle, 6 avril 1811.

„Monsieur mon très honoré et très cher fils!

Certainement sensible aux nouveaux témoignages de votre précieuse et constante amitié je ne puis que vous assurer que j'aurois bien plus désiré â vous adresser mes



vœux, vous en auriez été bien plus digne; ce n'est pas dit en vain, c'est le cœur et le sentiment qui parle chez moi. Si jamais j'eusse pu croire que vous pourriez vous rendre aux vœux unanimes de vos concitoyens qui, comme moi, vous estiment, je n'aurois sûrement pas consenti aux suffrages qu'on me donna, je l'ai assez déclaré; mais persuadé que, malgré vos talents connus, vous n'incliniez pas à vous soumettre à accepter cette dignité et que vos amis me confirmèrent, je me laissai entraîner, me résignai à me sacrifier dans ma tranquillité avec le peu de temps que j'aurai encore à vivre, nonobstant ma certitude de mon insuffisance.

Si j'eusse désiré, par mes sincères sentimens, de vous voir élever à cette dignité, à la garder et remplir, je me suis déclaré avant et après que je souhaiterois qu'on me manifestât quelqu'un qui la désireroit pour céder de suite mais, tellement sollicité que je fus, je me soumis à porter de rechef ce fardeau honorable exposé à fléchir sous son poids faute de suffisance à le soutenir.

Soyés certain, mon chérissime fils, que nonobstant ces sincères déclarations, je ne ressens pas moins la réalité de vos sentimens et que tout ce que vous me dites soit de cœur; pussé-je seulement correspondre à une partie de mes devoirs.

Je partage, au reste, avec vous la satisfaction que devés éprouver d'être au centre des nouvelles merveilles du monde, où cependant votre discernement ne vous empêche d'entrevoir la destruction de celles qui les précédèrent ainsi que le laps des siècles le commanda dans tous les temps. S'il me fera un plaisir sensible de vous revoir, de profiter surtout dans ma carrière renouvelée, quoique bien différente, de vos sages lumières, je ne pourrai que



vous louer de prolonger votre instructif séjour jusqu'à ce que vous ayés épuisé tout ce qui peut intéresser votre bon goût.

Ma famille est aussi sensible à votre souvenir que moi à celui de votre société amicale et compatriote.

M. de Speyr⁷⁰⁾ reviendra-t-il bientôt? N'a-t-il pas tenté à faire une bonne œuvre à vous engager à entrer dans notre société? Vous y deviendriés un aussi digne membre. Je n'aimerois pas voir prendre le 1^{er} degré ici, mais j'aimerois vous le voir prendre dans l'étranger pour ensuite vous transmettre des connoissances qui vous satisferoient, qui ne vous pèseroient pas et dont j'ai la certitude que vous seriés satisfait et vous en seriés si digne!⁷¹⁾

Recevés l'assurance etc.

(sig.) Bourcard."

Anmerkungen.

¹⁾ Peter Burdhardt, Sohn des Rats Herrn Hans Balthasar B. und der Valeria Beck, geb. 25. August 1742, gest. 24. März 1817, verhehlicht mit Anna Forcart; Schwager Isaac Iselins; Schwiegervater Samuel Rhyiners. Mitglied der Helvetischen Gesellschaft seit 1766; Mitbegründer der Basler Gemeinnützigen Gesellschaft 1777 und der Lesegesellschaft 1787. — 1772 Großrat, 1784 Ratsherr, 1789 Oberstzunftmeister, 1790—98 Bürgermeister; 1798 Mitglied der Basler Nationalversammlung, 1803 Großrat, 1811—12 Bürgermeister, 1812 Landammann der Schweiz; Großmeister der Schweiz. Freimaurer des rektifizierten schottischen Systems. Über P. B. siehe: H. Buser, Basel in den Mediationsjahren. Neujahrsblatt der Gemeinnützigen Gesellschaft Nr. 82 (1904), S. 18.

²⁾ Samuel Rhyiner, Sohn des Samuel und der Rosine Werthemann, geb. 1. Sept. 1766, gest. 21. April 1847, verhehlicht mit: a) 1786 Anna Maria Burdhardt, Tochter des Bürgermeister P. B.; sie starb 1792; b) 1819 Anna Elisabeth Gemuseus, Witwe des Joh. Burdhardt. 1791 Großrat, 1798 Präsident des (helvetischen) Distriktsgerichtes Basel, 1802—03 helvetischer Regierungstatthalter von Basel, 1803—39 Mitglied und seit 1832 Präsident des Appellationsgerichtes.



*) Friedrich Münch, Sohn des Großrats Heinrich Münch und der Esther Bulacher, geb. 6. August 1729, gest. 27. November 1808, verheiratet: a) mit Anna Duvoisin; b) mit Ursula Thurneysen; wurde 1747 M. A., bewarb sich 1749 um die Professur für Moralphilosophie, entsagte 1753 der Theologie und übernahm die Bäckerei seines Vaters; 1754 Großrat, 1769 Ratsherr, 1777 XIII^{ter} Herr und Dreierherr, 1798 Mitglied der Basler Nationalversammlung; 1803 Ratsherr, Staatsrat und Dreierherr.

4) über diese Vorgänge s. Staats-Archiv Basel, Großratsprotokoll 1803—11, S. 5, 19, 21.

5) Hans Bernhard Sarasin, Sohn des Philipp S. und der Elisabeth Burckhardt, geb. 7. Okt. 1731, gest. 15. Dez. 1822, ledig. J. U. L. 1764 Landvogt zu Münchenstein, 1780 Großrat, 1781 Appellationsherr, 1794 Ratsherr, 1796 Deputat und Gesandter übers Gebirge, 1797 eidg. Repräsentant nach Laus und zu Bonaparte; 1798 Mitglied der Basler Nationalversammlung, Abgeordneter Basels zur Consulta zu Paris, 1803 Bürgermeister, dankte 1812 ab als 81-jähriger Greis.

6) Andreas Merian, Sohn des Pfarrers Andreas M. und der Dorothea Beck, geb. 19. Sept. 1742, gest. 25. Febr. 1811, verheiratet 1771 mit Margarete Iselin; cand. jur., 1768 Kanzlei-Sekretär, 1776 Großrat, 1783 Stadtschreiber, 1790 Oberstzunftmeister, demissioniert Januar 1798, 1799—1800 als Gegenrevolutionär nach Frankreich in Gefangenschaft, 1802 Präsident der Municipalität und der Verwaltungskammer, von den Reaktionären eingeseßt, Abgeordneter zur Tagssatzung nach Schwyz; Nov. 1802 bis März 1803 auf der Flucht, um sich nochmaliger Verhaftung zu entziehen, 1803—11 Bürgermeister, 1806 Landammann der Schweiz.

7) Vergl. Brief P. Burckhardts an N. R. von Wattenwyl, 23. März 1811.

8) Im Hotel de la Voi, rue Richelieu.

9) Christian Dagobert Gysendörfer, Sohn des Joh. Michael G. und der Maria Magdalena Burckhardt, geb. 20. März 1768, beerdigt 29. Februar 1840, ledig. 1798 Suppleant des obersten Gerichtshofes der Helvetischen Republik, 1800 durch das Los ausgeschieden, 1801—1803 helvetischer Unterstatthalter in Basel, 1802 Mitglied der Kantonal-Tagssatzung, 1803—1816 Bezirksstatthalter von Basel, 1817—1833 Bezirksstatthalter vom Birsed.

10) Siehe unten: Gysendörfer an Ryhiner, 4. März 1811.

11) Siehe unten: J. R. Forcart-Weiß an P. Burckhardt, 28. Februar 1811.

12) Johann Jakob Schäfer von Seltisberg, geb. 1749, gest. 1823, Müller im Drisäl, einer der Haupturheber der Revolution von



1798 in der Landschaft Basel, Mitglied der provisorischen Regierung und der Verwaltungskammer, 1803—06 Ratsherr, 1806—23 Landkommisarius. Siehe unten: Gysendörfer an Rhiner, 9. März 1811; J. R. Forcart an P. Burdhardt, 28. Febr. 1811.

¹³⁾ Peter Dhs, Sohn des Albert D. und der Louise Sis, 1779 verehelicht mit Salome Vischer, geb. Nantes 20. August 1752, gest. 19. Juni 1821, der bekannte Staatsmann und Geschichtsschreiber. — J. U. D. 1782 Ratschreiber, 1790 Stadtschreiber, 1796 Oberstzunftmeister, 1798—99 helvetischer Senator und Direktor, 1802 Abgeordneter zur Consulta nach Paris, 1803—21 Ratsherr und Deputat.

¹⁴⁾ Vergl. E. Schlumberger-Vischer: Der Reichensteinerhof zur Zeit der Alliierten (Basel 1901), S. 59.

¹⁵⁾ Vergl. H. Buser, Basel in den Mediationsjahren. 82. Neujahrsblatt der Gemeinnützigen Gesellschaft (1904), S. 18.

¹⁶⁾ Siehe unten: Gysendörfer an Rhiner, 26. März 1811.

¹⁷⁾ Siehe unten: Gysendörfer an Rhiner, 9. März 1811.

¹⁸⁾ Siehe unten: S. Rhiner an Bürgermeister und Rat von Basel, 18. März 1811.

¹⁹⁾ Staats-Archiv Basel. Großratsprotokoll 1803—11, S. 454 ff. und Missiven 1811.

²⁰⁾ Vergl. Staats-Archiv Basel, Räte und Beamte. H. 2. Regierungstatthalter und Unterstatthalter 1798—1803. Rhiner an die Munizipalität von Basel, 21. Herbstmonat 1802 und 28. Oktober 1802.

²¹⁾ Die betreffenden Abschnitte werden hier nicht publiziert, weil ohne historisches Interesse.

²²⁾ Anton von Tiliier, Geschichte der Eidgenossenschaft während der Herrschaft der Vermittlungsakte, Zürich 1842, Bd. I, S. 450.

²³⁾ Handschriftliche Biographie des P. Burdhardt von seinem Großsohn Stadtrat J. R. Burdhardt (Fiskal). — Privatbesitz. — Ein teilweise unleserliches Konzept zu dieser Biographie befindet sich auch auf der Vaterländischen Bibliothek, V 11.

²⁴⁾ Siehe unten: Gysendörfer an Rhiner, 26. März 1811.

²⁵⁾ Die Auszüge aus den Berichten des französischen Gesandten in der Schweiz sind von Herrn Dr. G. Steiner bereitwilligst zu meiner Verfügung gestellt worden; ich möchte nicht ermangeln, ihm hier für sein außerordentlich freundliches Zuvorkommen meinen besten Dank auszusprechen.

²⁶⁾ Vaterl. Bibl.: V 8, Korrespondenz I.

²⁷⁾ Unter dem Namen: Petrus a serpente curvato.

²⁸⁾ H. Boos, Festschrift zum hundertjährigen Jubiläum der Loge zur Freundschaft und Beständigkeit. Basel 1908. — Benj. Eslin, Wie die Basler Loge zur Freundschaft und Beständigkeit entstanden



ist. Festgabe bei Anlaß der Feier ihres 75 jährigen Bestehens. Bern 1883.

²⁹⁾ Original. Vaterländ. Bibl. V 8, Corresp. I. — Johann Rudolf Jorcart-Weiß, Sohn des Dietrich J. und der Anna Maria Jaesch, verehelicht mit Esther Weiß, geb. 25. Dez. 1749, gest. 17. Aug. 1834, Schwager des P. Burdhardt und Isaac Jselins. — Über P. Burdhardt s. Anm. 1.

³⁰⁾ Bürgermeister Bernhard Sarasin s. Anm. 5.

³¹⁾ Emanuel Streckeisen, Sohn des Math. Streckeisen-Schaub, verehelicht mit Charlotte Caesar, geb. 19. Okt. 1743, gest. 16. Juli 1826. Bankier. Ehrenbürger von Bern 1815 (vergl. v. Lillier, Geschichte der Restauration, Bd. I, S. 257 und Karl Objer, Denkwürdigkeiten des Markgrafen Wilhelm von Baden. Heidelberg 1906. Bd. I, S. 417, Anm. 2. — Akten betr. die Verdächtigungen gegen Bern in Rücksicht auf den Einmarsch der alliierten Truppen. Bern, Haller 1815.)

³²⁾ Über Ratsherr J. Rudolf Staehelin s. Anm. 51.

³³⁾ Abel Merian, Sohn des Abel, geb. 1771, gest. März 1842. J. U. L., arbeitete in der Kanzlei vor 1798, Chef de Bureau im helvetischen Ministerium des Innern, 1803 Großrat, 1806 Ratsherr, 1814 Staatsrat und Statthalter für den am Wiener Kongreß abwesenden Bürgermeister Wieland, 1815 Appellationsrichter, seit 1817 Mitglied des Erziehungsrates, 1822—37 Stadtschreiber.

³⁴⁾ Über Ratsherr Hans Georg Stehlin s. Anm. 45.

³⁵⁾ Auszug aus dem im Archiv des Auswärtigen Amtes in Paris befindlichen Originale (Correspondance suisse, vol. 491) von Dr. G. Steiner gütigst mitgeteilt. — Graf Auguste de Talleyrand-Périgord war französischer Gesandter in der Schweiz 1808—1823. — Französischer Minister des Außern war damals J. B. Nompère de Champagny, duc de Cadore.

³⁶⁾ Original. Privatbesitz. — Über Gysendörfer s. Anm. 9, über Ryhiner Anm. 2.

^{36a)} Friedrich von Matthijson, Dichter und Litterator, geb. 23. Jan. 1761 zu Hohenbodeleben bei Magdeburg, gest. 12. März 1831 zu Wörlitz. — Die zitierten Verse finden sich in: Elegie, in den Ruinen eines alten Bergschlosses geschrieben. Gysendörfer hat aber nicht genau zitiert und Verse aus der zehnten und zwölften Strophe zusammengestellt; die Strophen lauten:

10. So vergehn des Lebens Herrlichkeiten,
So entfleucht das Traumbild eitler Nacht!
So versinkt, im schnellen Lauf der Zeiten,
Was die Erde trägt, in öde Nacht!



Lorbeern die des Siegers Stirn umkränzen,
Taten die in Erz und Marmor glänzen,
Urnen, der Erinnerung geweiht,
Und Gefänge der Unsterblichkeit!

12. Liebe, deines Tempes Rosenauen
Grenzen an bedornete Büstenein,
Und ein plötzliches Gewittergrauen
Düstert oft der Freundschaft Aetherschein.
Hoheit, Ehre, Macht und Ruhm sind eitel!
Eines Weltgebieters stolze Scheitel
Und ein zitternd Haupt am Pilgerstab
Deckt mit Einer Dunkelheit das Grab!

³⁷⁾ Original. Vaterl. Bibl. V 8, Korresp. I. — Johann Rudolf Burckhardt, Sohn des Gedeon B. und der Salome Thurneysen; verhehlicht: a) mit Maria de Bary (geschieden), b) mit Sara Rohner; geb. 12. März 1750, gest. in Zürich 19. Juli 1813. Erbauer des Risgartens, 1771 Großrat und Direktor der Kaufmannschaft, 1791 Jägerhauptmann bei der Miliz, 1796 bei der sog. Brückentopfsaffäre kompromittiert, entzieht sich 1798 der Wiederaufnahme des Prozesses durch Flucht. — 1799 Oberst à la suite bei den Schweizertruppen im englischen Sold, 1805 in österreichischen Diensten. — Über P. Burckhardt s. Anm. 1.

³⁸⁾ Konzept. Staats-Archiv Basel, Missiven 1811. — Über S. Röhner s. Anm. 2.

³⁹⁾ Peter Röhner, Sohn des Samuel R. und der Rosina Werthemann, verhehlicht mit Elisabeth Bischoff, geb. 1771, gest. 1833.

⁴⁰⁾ Christof de Mathias Ehinger, Sohn des Ratsherrn und Oberst Mathias E. und der Anna Maria Weiß, verhehlicht mit Susanna Burckhardt, geb. 30. Sept. 1755, gest. 25. April 1833. Kaufmann. 1785 Großrat, 1798 Mitglied der Basler Nationalversammlung und des provisorischen Finanzkomites, 1803 Großrat, 1806 Ratsherr, 1811 Ehegerichtspräsi., 1815 Staatsrat, 1815 Bürgermeister.

⁴¹⁾ Johann Jakob Minder, Sohn des Joh. Jak. M. und der Elisabeth Lüdin, verhehlicht mit Margreth Gehler, geb. 21. Weinmonat 1755, gest. 17. März 1830. Drachen-Müller. 1785 Großrat, 1805 Ratsherr, 1808 Staatsrat, 1809 Dreierherr, zwölf Mal Gesandter zur Taglagung.



⁴²⁾ Daniel Schorendorf, verehelicht mit Magdalena Iselin; geb. 27. Juli 1750, gest. 28. Januar 1817 in Wyl (Zürich). 1788 Großrat, 1791 Ratsherr, 1803 Ratsherr und Deputat, 1812 Staatsrat.

⁴³⁾ Hiemit ist offenbar die eventuelle Wahl des Peter Ochs gemeint.

⁴⁴⁾ Original. Privatbesitz. — Johann Zäslin, Sohn des Johann J. und der Anna Margaretha Sarasin, geb. 18. Okt. 1748, gest. 8. August 1813, verehelicht mit Elisabeth Thurneysen. 1775 Großrat, 1798 Mitglied der Basler Nationalversammlung und des prov. Ökonomie-Komites, 1798 helvetischer Senator, 1803 Großrat, 1808 Ratsherr, 1810 Deputat, 1813 Staatsrat. — über S. Rhyhner f. Anm. 2.

⁴⁵⁾ Original. Privatbesitz. — Hans Georg Stehlin von Benken, Sohn des Hans Georg S. und der Ursula Rosina Stöcklin, geb. zu Benken 25. August 1760, gest. 24. März 1832, 1798 Mitglied der Basler Nationalversammlung und Präsident des prov. Militär-Komites, 1798 Mitglied der Verwaltungskammer, 1803 Ratsherr, 1809 Staatsrat, Oberst. Unverheiratet. — über S. Rhyhner f. Anmerkung 2.

⁴⁶⁾ Der Brief ist vom 9. März 1811, vergl. unten den Brief H. Wielands vom 9. März.

⁴⁷⁾ Emanuel La Roche, Sohn des Ratsherrn Emanuel L. R. und der Ursula Hermann, verehelicht mit Anna Katharina Merian, geb. 3. Juni 1771, gest. 9. Juni 1849, Kaufmann. 1796 u. 1803—46 Großrat, wurde am 7. März 1811 in das Appellationsgericht gewählt (Großratsprotokoll 1803—11, S. 453).

⁴⁸⁾ Original. Privatbesitz. Johann Heinrich Wieland, Sohn des Pfarrers Joh. Heinr. W. und der Dorothea Buxtorf, verehelicht: a) mit Valeria Weiß, b) mit Maria Schweighäuser, geb. 14. Febr. 1758, gest. 4. Mai 1838. J. U. D. 1786 Schultheiß des Gerichts der mehreren Stadt, 1795 Stadtschreiber von Liestal, 1798 Mitglied der Basler Nationalversammlung und deren Präsident, Mitglied des prov. Justiz- und Konstitutions-Komites, Präsident der helvet. Verwaltungskammer von Basel, 1801 helvet. Regierungstatthalter in Basel, dann helvet. Senator, 1802 helvet. Finanzminister, 1803 Mitglied der Regierungskommission bis zum Übergang der Geschäfte an die Mediationsregierung, unter dieser Staatschreiber, 1812 Bürgermeister, 1813 an Napoleon abgesandt, 1814 an die Konferenz und Tagsatzung zu Zürich, dann einer der Vertreter der Schweiz am Wiener Kongreß, 1832 demissioniert als Bürgermeister. — über S. Rhyhner f. Anm. 2.



⁴⁹⁾ Original. Privatbesitz. Die Identität dieses Herrn Fürstenberger konnte nicht festgestellt werden. — Über S. Rhyhiner s. Anmerkung 2.

⁵⁰⁾ Unter dem „Macher“ ist wohl Peter Ochs zu verstehen; Fürstenberger wußte offenbar nicht, daß gerade Rhyhiners Annahme die Demission Sarasins herbeiführen und damit einen Platz für Ochs frei machen würde (vergl. Einleitung).

⁵¹⁾ Original. Privatbesitz. Johann Rudolf Stähelin, Sohn des Rats Herrn Benedikt S. und der Susanna Merian, geb. 10. Febr. 1750, gest. 1. April 1832, verheiratet mit Susanna Werthemann. 1781 Großrat, 1787 Rechenrat, 1788 Rats Herr, 1798 Mitglied der Basler Nationalversammlung und Präsident des prov. Ökonomie-Komites, 1799 Suppleant der Verwaltungskammer, 1803—27 Rats Herr, 1805 Staatsrat. — Über S. Rhyhiner s. Anm. 2.

⁵²⁾ Original. Privatbesitz. Über Peter Ochs s. Anm. 13.
— Über S. Rhyhiner s. Anm. 2.

⁵³⁾ recte: mars.

⁵⁴⁾ Anspielung auf den soeben verstorbenen Bürgermeister Andreas Merian der im Jahre 1783 Stadtschreiber geworden war und von jenem Augenblick an eine gewisse Rolle in der Leitung der Staatsgeschäfte hatte spielen können.

⁵⁵⁾ Original. Privatbesitz. — Christoph Bernoulli, Sohn des Prof. Daniel II., geb. 15. Mai 1782, gest. 6. Febr. 1863, verheiratet mit Katharina Salome Paravicini, Freund Stapfers unter dem er in Luzern arbeitet; später in Basel auf der Kanzlei, doktoriert in Göttingen 1801, Lehrer am Pädagogium in Halle, eröffnet hierauf eine Schule in Basel, das „Philotechnische Lehrinstitut“, schließt sie 1817 und wird 1819 Professor der Naturgeschichte, 1835—53 Professor der industriellen Wissenschaften, bekannter Nationalökonom und Verfasser zahlreicher Schriften. — Über S. Rhyhiner s. Anm. 2.

⁵⁶⁾ Francois Barthélemy, französischer Botschafter in der Schweiz 1792—1797, damals Mitglied des französischen Senats.

⁵⁷⁾ Konzept. Privatbesitz. — Über S. Rhyhiner s. Anm. 2. — Über P. Ochs s. Anm. 13.

⁵⁸⁾ Konzept. Privatbesitz. — Über S. Rhyhiner s. Anm. 2.

⁵⁹⁾ Original. Vaterländ. Bibl. V 8, Korresp. I. N. N. von Wattenwyl, geb. 3. Jan. 1760, gest. 10. Aug. 1830. 1795 im Großen Rat in Bern, gehörte zur Partei des Schultheißen von Steiger socht bei Neueneegg, 1803—14 Schultheiß von Bern (war an der Consulta zu Paris) 1804 und 1810 Landammann der Schweiz, 1814 General der eidg. Truppen, 1815—31 wieder Schultheiß. — Über P. Burckhardt s. Anm. 1.



⁶⁰⁾ Wattenwyl wußte wohl nicht, daß Ryhiner der Schwiegersohn P. Burdhardts sei.

⁶¹⁾ Kopie. Vaterländ. Bibl. V 8, Korresp. I. — über P. Burdhardt f. Anm. 1. — über N. R. von Wattenwyl f. Anm. 59.

⁶²⁾ Original. Privatbesitz. — über D. Gysendörfer f. Anm. 9. — über S. Ryhiner f. Anm. 2.

⁶³⁾ Ludwig Thurneysen, Sohn des Lucas T. und der Gertrud Seiler, verehelicht mit Dorothea Merian, geb. 1760, gest. 1816. J. U. L. 1799 Mitglied des helvetischen Kantonsgerichts, 1806—11 Appellationsrat, 1806 Großrat, 1812—16 Ratsherr.

⁶⁴⁾ d. h. nicht zum Voraus erklärt hat, er würde eine Wahl nicht annehmen.

⁶⁵⁾ Original. Vaterl. Bibl. V 8, Korresp. I. — über N. R. von Wattenwyl f. Anm. 59. — über P. Burdhardt f. Anm. 1.

⁶⁶⁾ Wattenwyl entschuldigt sich nicht wegen seiner Äußerungen über Ryhiner, obgleich er nun weiß, daß er Burdhardts Schwiegersohn ist.

⁶⁷⁾ Konzept in Privatbesitz; Original Vaterländ. Bibl. V 8. Korresp. I. — über S. Ryhiner f. Anm. 2. — über P. Burdhardt f. Anm. 1.

⁶⁸⁾ Original. Vaterl. Bibl. V 8, Korresp. I. — über J. R. Burdhardt f. Anm. 37. — über P. Burdhardt f. Anm. 1.

⁶⁹⁾ Original. Privatbesitz. — über P. Burdhardt f. Anm. 1. — über S. Ryhiner f. Anm. 2.

⁷⁰⁾ Theodor von Speyr, Sohn des Johannes v. S. und der Anna Magdalena Falkens, verehelicht mit Dorothea Ryhiner, geb. 1780, gest. 1847, Bankier, 1816 Kriminalrichter, 1817 Appellationsrichter, 1818 Großrat, 1827—31 Oberstleutnant der Infanterie, Mitbegründer der Freimaurerloge „Freundschaft und Beständigkeit“ in Basel und Mitglied des Kapitels unter dem Namen: Theodor ab ara.

⁷¹⁾ Wir konnten nicht feststellen, ob Ryhiner in die Loge eintrat; er figuriert nicht unter den Würdenträgern jener Zeit; vergl. Anm. 28.

